



Berichte und Fotos
Dachauer Tag
der Artenvielfalt



Michael Schrödl: „Wir brauchen radikale Forderungen!“

„Es ist zu spät für Pessimismus!“, gab Michael Schrödl beim Dachauer Tag für Artenvielfalt seinen Zuhörern mit auf den Weg. „Fangen Sie da an, wo es Ihnen am leichtesten fällt.“ Der Professor für Zoologie und Buchautor appellierte an die Zuhörenden, aktiv zu werden, sofort und auf allen denkbaren Ebenen.

Schrödls Bestandsaufnahme ist niederschmetternd. „Es gibt viele Prognosen. Eines haben sie gemeinsam: Sie werden immer übler, diese Prognosen.“ Der Mensch sei von allen anderen Ökosystemen abhängig. Und klar sei auch: „Es ist völlig illusorisch zu glauben, dass wir uns in Bayern von der globalen Entwicklung abkoppeln können. Das können wir nicht.“

Michael Schrödl verwies auf die „Warnung der Wissenschaftler der Welt an die Menschheit“, die für die wesentlichen Umweltprobleme zeige, dass es immer schlimmer werde. Schrödl sagt: „Wenn wir wirklich so weitermachen, dann traue ich mich zu behaupten, dass sich bis zum Jahr 2050 die Zivilisation erledigt hat.“

Michael Schrödl leitet die Weichtiersektion an der Zoologischen Staatssammlung München. Aufgewachsen im Münchner Stadtteil Obermenzing war er schon als Junge mit dem Schmetterlingsnetz unterwegs. Auch später als Naturschutzwächter beobachtete er die Veränderung der

Natur. Viele Tierarten, die er damals entdeckte, gibt es heute nicht mehr.

Sein persönlicher Wendepunkt kam im Jahr 2010. Online berechnete Schrödl den eigenen ökologischen Fußabdruck und war über das Ergebnis mehr als erstaunt. „Damals hätte ich 9 Planeten für mich gebraucht.“ Seitdem versucht seine Familie, den eigenen Lebensstil ökologischer zu gestalten.

„Ich kompensiere mein CO₂. Wir bemühen uns um ökologische Ernährung.“ Das Haus der Familie wurde renoviert und damit der Energieverbrauch deutlich reduziert. Im Garten gibt es nicht nur eine, sondern viele „gshlamperte Ecken“.

Heute liegt der ökologische Fußabdruck des Wissenschaftlers bei 2 Planeten. Das sei weltweit gesehen immer noch zu viel und liege irgendwo zwischen Brasilien und China. 0,7 Planeten fallen schon deswegen an, weil Schrödl in Deutschland lebt. „Das ist die Infrastruktur hier.“ Dieses Problem löst Michael Schrödl durch CO₂-Kompensation. Einen Haken hat das Ganze allerdings: „Wir können persönlich alles gut machen, wenn andere alles schlecht machen, dann ist der Effekt weg.“ Politisches Engagement sei hier gefragt, mehr Information für alle. Und, so sagt der Wissenschaftler: „Wir brauchen radikale Forderungen!“

Über die Exkursion zu den Wildbienen berichtet Robert Rossa:

500 verschiedene Wildbienenarten gibt es in Bayern, davon alleine 130 Arten am Schießplatz in Hebertshausen. Eine unglaubliche Zahl. Doch Andreas Dubitzky, der Referent der Wildbienen-Exkursion am Tag der Artenvielfalt, kennt sich aus. Seit seiner Diplomarbeit untersucht der Entomologe diesen, für die Wildbienen perfekten, weil windgeschützten und südexponierten, zwischen den beiden Naturräume Dachauer Moos und Tertiärhügelland gelegenen Lebensraum.

Bei optimalen Wetter waren die verschiedensten Bestäuber unterwegs. Mit seinem Fangnetz erwischte Andreas Dubitzky die Blutbiene, eine Kuckucksbiene, die ihre Eier in die Nester anderer Bienenarten legt. Wie viele andere Wildbienen ist sie für den Laien zunächst nicht als Biene zu erkennen. Sie ist winzig und weist nicht das bientypische Muster am Hinterleib auf. Die Wespenbiene dagegen sieht, wie der Name schon sagt, einer Wespe zum Verwechseln ähnlich. Andere gefangene Wildbienen waren nur für den Spezialisten zu unterscheiden. Auch riesige Hummeln wurden gefangen, betrachtet und wieder unversehrt freigelassen.

Wildbienen sind teilweise hoch spezialisiert. Beispielsweise ist die am Schießplatz vorkommende Zaubwicken-Sandbiene nur dort zu finden, wo die Zaubwicke in ausreichender Zahl blüht und nicht vorzeitig gemäht wird. Da Wildbienen keine Staaten bilden, kommen sie nur in geringer Zahl vor.

Übrigens sind Wildbienen im Gegensatz zu Honigbienen äußerst friedliche Gesellinnen. Sie stechen nur, wenn sie sehr bedrängt werden. Aufgrund ihrer geringen Größe kommt der Stachel auch kaum durch die Haut und die Giftmenge ist gering.

Auf die Frage, was der einzelne Gartenbesitzer für die Wildbienen tun kann, antwortete Andreas Dubitzky: „Weniger ist mehr“. Ein Totholzhaufen, das „gschlamperte Eck“ und eine zu unterschiedlichen Zeitpunkten gemähte Wiese sind für unsere Bestäuber wichtiger als exotische Blühstauden, die oft nur geringe Nektarmengen aufweisen. Bei guter Ausführung sind auch Nisthilfen sinnvoll. Aber im Gegensatz zu einem abwechslungsreichen, naturnahen Lebensraum siedeln sich in Nisthilfen keine Spezialisten an.

Wildbienen

Aue im Wandel

Sebastian Böhm, Gebietsbetreuer bei den Landschaftspflegeverbänden Dachau e.V. und Fürstenfeldbruck e.V., führte durch die besonderen Lebensräume des Natura 2000-Gebiets. Veränderungen am Fluss und die besonderen Lebensräume dieses Gebiets standen im Mittelpunkt der Exkursion.

Baumvielfalt schafft Artenvielfalt

Jürgen Bauer, Referent für Landwirtschaft und Umwelt an der Katholischen Landvolkshochschule Petersberg, berichtet über die Exkursion: Das Thema Wald brannte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Baumrundgangs mit der Beratungsförsterin Lisa Schubert aus Markt Indersdorf auf den Nägeln. Kein Wunder, dass das Staunen über die vielfältigen Leistungen des Waldes (u.a. ein Festmeter Holzzuwachs in Bayern jede Sekunde) und die Diskussionen über Forstschäden und Holzpreise den Rundgang durch den artenreichen Mischwald am Petersberg immer wieder zum Stocken brachten. Trotzdem hatten die Teilnehmer 17 Baumarten (er-)kennen gelernt (und das waren noch nicht alle), bevor sie an der Basilika angekommen waren.

Vogelexkursion

Christian Fackelmann, freiberuflicher Ornithologe, zeigte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser Exkursion die Vogelwelt in der Nähe des Petersbergs. Er berichtet darüber:

Die Waldvögel zu Beginn der Strecke haben sich rar gemacht. Denn die beste Zeit für Singvögel ist der frühe Morgen, während mit dem Aufkommen der Thermik im Laufe des Vormittags die aktivste Zeit der Greifvögel ist. Dennoch: Die häufigsten Waldvogelarten haben wir gehört, dazu über längere Zeit einen aus einem Altholzbestand rufenden Schwarzspecht.

Im Offenland kamen dann kreisende Mäusebussarde und jagende Turmfalken dazu. Erst kurz vor Erreichen einer kleinen Ortschaft haben sich auch die von mir erhofften Feldlerchen gemeldet und teilweise über uns gesungen. Am Ortsrand konnten wir Hausrotschwanz, Goldammer und Feldsperling beobachten.

Die Highlights gab es im Glonntal mit einer langen Beobachtung eines Rohrweihen-Männchens. Aktuell ist nur 1 Brutpaar im Landkreis bekannt. Auch sahen wir ein Kiebitz-Paar, das seine Küken gegen Krähen verteidigte. An einem Teich sang eine Rohrammer aus dem Schilf. Insgesamt haben wir 23 Vogelarten beobachtet und/oder gehört. Das war trotz der fortgeschrittenen Tageszeit ein guter Querschnitt der um den Petersberg vorkommenden Arten.



Streuwiesen, Magerrasen und Co. : Wo Orchideen und Enzian noch eine Heimat haben

Daniel Stöckel führte die Teilnehmenden drei Stunden lang durch das Naturschutzgebiet Schwarzhölzl. Stöckel verbringt seit seiner Jugend nahezu seine gesamte Freizeit in diesem Gebiet und kennt es wie seine eigene Westentasche.

Auch heute noch wendet der Rentner aus Karlsfeld etwa 400 Stunden im Jahr für die Pflege des Naturschutzgebiets vor den Toren Münchens auf. Ohne die gezielte Unterstützung schützenswerter Vegetation und den Kampf gegen zerstörerische Neophyten wie etwa den großen Bärenklau wäre das Naturschutzgebiet bald Vergangenheit.

Etwa 450 Pflanzenarten beherbergt das Schwarzhölzl, 40 davon stehen auf der Roten Liste. Seit 1994 Naturschutzgebiet, verdankt das Schwarzhölzl seine Existenz einer Einzelperson: Josef Koller, 2010 verstorben, hatte die Erhaltung des Schwarzhölzls zu seinem Lebenswerk gemacht und sorgte nicht zuletzt mit seinem Nachlass für dessen weiteres Bestehen.

Drei der sechs hier heimischen Enziansorten zeigte Stöckel den Exkursionsteilnehmern, dazu Orchideen, die einzige hier lebende Farnart und als unscheinbare Raritäten seltene Gräser. Früher weit verbreitet und von den Moosbauern als Einstreu genutzt, sind sie inzwischen extrem selten geworden.

Flora und Fauna im Naturschutzgebiet verändern sich ständig: Mit dem Torfabstich im Dachauer Moos begann die Entwässerung der Fläche bereits vor mehr als 200 Jahren, der Bau und Betrieb der Ruderregattastrecke ab Anfang der 70er Jahre beschleunigte sie rasant. Seit den 70er Jahren ist der Grundwasserspiegel um 2 Meter gesunken.

Ganz andere Probleme bringt der steigende Bedarf nach Naherholung in der Boomregion München mit sich. Jeder Besucher der grünen Oase Schwarzhölzl kann zu ihrem Erhalt beitragen, indem er sich an einfache Regeln hält: auf den Wegen bleiben, Hunde an der Leine führen, keine Pflanzen mitnehmen.



In Kooperation mit



**Landschaftspflegeverband
Dachau e.V.**



**BUND
Naturschutz
in Bayern e.V.**



Bildnachweise:

Seite 1, 3, 6: Robert Rossa

Seite 2, 4, 5: Irene Stuibler